

Hochfest Fronleichnam 2021

Einführung

In den letzten Monaten waren wir z.T. eingeschränkt auf sehr kleine Lebensbereiche. Haben wir das auch genutzt, als eine Gelegenheit, diesen Mikrokosmos genauer anzuschauen, überhaupt genauer hinzuschauen auf Kleines und Unscheinbares, auf Kleine und Unscheinbare? Dann hat dieser Tag, wo wir auf so etwas Kleines wie die Eucharistie feiern, vielleicht eine neue Chance, wer weiß. Oder haben wir dann doch nur gewartet, dass alles wieder so ist wie immer? – Rufen wir Christus an um sein Erbarmen...

Predigt

Liebe Gemeinde hier und daheim, die Live-Übertragung funktioniert auch heute wie üblich, weil wir auf ein wesentliches Element dieses Festes verzichten: die Prozession. Da wäre es sonst schwierig, das ganze Equipment mitzuführen. Was sonst schlechtem Wetter geschuldet wäre, verdankt sich heute bei strahlendem Sonnenschein wie vieles andere dem Pandemieschutz. Wir dürften sogar draußen feiern, aber spätestens beim Gehen wird es schwer, Abstände einzuhalten. Der Verzicht auf diese Prozession ist ambivalent: Man mag ihn bedauern aber auch begrüßen. Das hat nicht nur praktische Gründe; es ist auch ein mehrdeutiges Symbol. Wenigstens mir fallen gleich mehrere Lesarten ein – mit 5 kurzen versuche ich es ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

1. Ein erster Versuch: Die volle Ausstattung der Prozession kann ziemlich üppig sein: Baldachin und Fahnen, Schellen und Lautsprecher, ein großes Aufgebot an Ministrantinnen, Kommunionkinder, festlich geschmückte Stationsaltäre, mancherorts je nach Tradition und Lokalität komplexe Blütenteppiche, Reiterabordnungen, Wagen, ja, manchmal Boote, Heiligenfiguren usw. Das hat etwas von einem Triumphzug, markiert womöglich den Herrschaftsanspruch über ein Territorium. Konkret: „Dies ist unsere Pfarrei, unser Bistum.“ Grundsätzlicher: „Dies ist christliches Land, hier herrscht unser Glaube.“ Wo dieser Eindruck entsteht, steht er zunehmend in Widerspruch zur sozialen Realität einer – wenn auch großen – Minderheit, scheint wie aus der Zeit gefallen. Vor allem wäre das unangenehm unangemessen angesichts einer notwendigen Diät der Demut, die der Kirche verordnet und hoffentlich heilsam ist. Generationen (nicht nur der kirchlichen Hierarchie, Generationen von Christinnen und Christen) haben bisweilen den Mund zu voll genommen, nicht nur einen hohen moralischen Anspruch als durchaus gute Provokation formuliert, sondern auch den Eindruck erweckt, wir würden diesen Anspruch auch erfüllen. Angesichts solcher Arroganz wiegen Verbrechen von Gläubigen jeden Standes umso schwerwiegender – und ziehen sicher auch

sowohl besondere Empörung als auch Häme auf sich. So gesehen mutiert der Triumphzug zur ärgerlichen Groteske.

2. Bodenständiger – mein zweiter Ansatz – bezeichnet der Gang durch die Stadt die Nähe Christi zu unserem Alltag. Nach dem abstrakt-theologischen Blick des Dreifaltigkeitssonntags feiert dieser Tag seit über 750 Jahren nicht etwa ein „Fest der Transsubstantiation“ oder „Realpräsenz“ (das würde dem Ansatz des Dreifaltigkeitssonntags entsprechen). Nein, er feiert die Eucharistie als sehr konkrete Gegenwart, feiert die Nähe zu unseren Häusern und Straßen, Fabriken und früher vor allem auch Feldern, sucht fast schmerzhaft-griffig Berührung, Segen. Ist uns diese Griffigkeit zu archaisch, magisch womöglich – so wie die erste Lesung gerade mit Opferblut usw.? Oder kann sie das stille Eingeständnis begleiten, dass wir so „durchgeistigt“ doch nicht sind? ...nicht zufrieden allein mit schönen Worten... dankbar für das Berühbare, Sichtbare, eben Sinnenhafte...? Dann bieten Feier und Weg auch die Möglichkeit einer Stellung-Nahme, Nähe und Abstand – an den Stationen, unterwegs – ganz persönlich zu definieren gegenüber einem bei aller großartigen Verpackung doch diskreten Zeichen.

3. Hier mag ein dritter Blick anknüpfen, den ich schon zu Beginn der Eucharistiefeier angedeutet habe. Ja, die Aufmerksamkeit und Sorge dieses Festes gestaltet sich rund um die göttliche Gegenwart in einem unscheinbaren, in einem zerbrechlichen Zeichen. Bestenfalls kann das eine gute Haltungsübung sein, wenn es uns gelingt, zugleich zu bedenken, dass auch die Getauften Glieder am Leib Christi sind, Menschen also ebenfalls Leib Christi, ja, dass sich in jedem Brot wie in jedem Menschen als möglichem Gefäß Christi seine Nähe widerspiegelt. Der behutsame Aufwand um diese kleine Hostie mag zum Modell werden, Modell der Sorge vor allem für die Zerbrechlichen oder schon Zerbrochenen.

4. So ließe sich auch – ein vierter Versuch – einem großspurigen Auftritt Sinnvolles abgewinnen, wenn wirklich alles von der Gegenwart Gottes spricht, wie kostbar – so verbunden – Gott und Mensch... und Christus allein Mitte und Halt. Von manchen Älteren, viele schon verstorben, weiß ich, wie wichtig ihnen das während der Nazizeit war: trotzige Demonstrationen waren das dann statt bloß selbstvergessener Prunk. Es kehrt die Logik des ersten Versuchs um. Auch ohne die Bedrängnis totalitärer, christusfeindlicher Herrschaft: Gerade wo wir Minderheit sind, getrennt von politischer Macht, sozialen Druckmöglichkeiten, kultureller Prägekraft gerade da können wir eindeutig sein, unverwechselbar und...ja, fromm, Glaubenszeugen für Gottes Gegenwart, den Blick freigeben auf Christus in unserer Mitte.

5. Zumindest mein für heute letzter Blick auf diesen ausgefallenen Weg ist deshalb freundlich und bedauernd: Das wäre doch was, so hinauszugehen ins Fremde, im Gegenwind, aus der trutzigen Kirchenburg ins Unbehauste, ...dabei zu singen „Sein wandernd Volk will leiten der Herr in dieser Zeit; er hält am Ziel der Zeiten dort ihm sein Haus bereit...“! In den anbrechenden Sommer mischt sich dann auch ein Hauch von November, von Vergänglichkeit. Das ist jetzt möglicherweise ja leichter zu ertragen als in Dunkel und Kälte. Die z.T. grimmig beschworene Vergänglichkeit der Gestalt von Kirche aktuell in dieser Zeit, in dieser Epoche sollte dann aber auch zur letzten Konsequenz gedacht werden: Wir, alle, sind immer unterwegs. Nichts bleibt. Alles ist vergänglich, vorübergehend. Auch die Überwindung von Corona und die ersehnte Normalität...- vorübergehend..., die Errungenschaften dieses Lebens, erkämpfte und bewahrte Gesundheit, Schönheit, Wohlstand, Erfolg... - vorübergehend. Ja, vorübergehend ist all das, aber es muss, nein, wir müssen nicht ziellos vorübergehen, nicht ins Leere laufen und vor allem: nicht allein! (Im Kantatengottesdienst, der Marktmusik am Samstag – für die Mehrheit wieder im Livestream – können Sie den Gedanken weiter vertiefen.)

Fünf Versuche – und Sie mögen gerne weitere ergänzen -, Lesarten eines Weges, der nun doch nicht stattfindet... Aber innehalten können wir, verweilen im Vorübergang gleich vor dem Segen,... einladen zur Eucharistie in Ihre Häuser und Wohnungen (vielleicht mal wieder zur „Haus-“ oder „Krankenkommunion“ aber gerne auch zu einer Eucharistiefeier am Tisch)..., den Widerspruch verkosten, dass das Solide – dieser Bau und unser Heim – vergänglich ist und das vergängliche Brot den bezeichnet, der bleibt – hier, heute und wenn wir heimgehen, gleich und endgültig... Amen.